

## Bündner Herrschaft

Die Bündner Herrschaft ist der nördlichste Teil des Kantons Graubünden. Sie umfasst das Gebiet der ehemaligen Herrschaft Maienfeld mit den Dörfern Malans, Jenins, Fläsch und dem Städtchen Maienfeld als Hauptort. Der heute noch für den Kreis gebräuchliche Name Bündner Herrschaft leitet sich von der Zeit her, als die Gerichte Maienfeld und Malans Untertanengebiet der drei Bünde Grauer Bund, Gotteshausbund und Zehngerichtebund waren. Als Teil des Zehngerichtebunds waren die "Herschäftler" zugleich Beherrschte und Beherrschende.

## Malans

Die Gemeinde liegt oberhalb der Einmündung der Landquart in den Rhein auf einem Schuttkegel. Der Weinbau ist der bedeutendste Wirtschaftszweig in Malans, doch gibt es heute durch Ansiedlung von Industrie und zahlreichen Dienstleistungsbetrieben auch Möglichkeiten auf ein Einkommen in anderen Berufssparten.

Auf dem Gemeindegebiet von Malans liegen die Ruinen der Burgen von Neu Aspermont und Klingenhorn. Die verschiedenen Patrizierhäuser und alten Herrschaftssitze weisen auf eine interessante geschichtliche Entwicklung hin.

Ausgrabungen im Ruchenberg förderten eine Kulturgeschichte aus mittlerer bis später Bronzezeit zu Tage. Somit kann davon ausgegangen werden, dass dieses Gebiet bereits um ca. 1200 v.Chr. besiedelt war. Die erste schriftliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 966. Damals schenkte Kaiser Otto I. dem Bischof von Chur unter anderem Weinberge in Malans.

Im Mittelalter bestand die Herrschaft Maienfeld aus der hohen Herrschaft über alle vier Orte, die unterteilt war in die zwei niederen Herrschaften Maienfeld-Fläsch und Malans-Jenins. Die Inhaber der niederen Gerichtsherrschaften durften z.B. die Dorfgerichte bestellen, Ordnungsbussen einführen und einziehen, allenfalls auch den Pfarrer einsetzen, niemals aber die Todesstrafe verhängen. Diese Handlung gehörte der hohen Herrschaft. Als erste Inhaber der niederen Gerichte Malans und Jenins werden die Herren von Aspermont und Klingenhorn erwähnt. Die Malanser lebten somit unter zwei Herren, den Herren von Brandis der hohen Herrschaft Maienfeld und den Herren der niederen Herrschaft Malans-Jenins.

Nach dem Schwabenkrieg von 1499 wurde die Herrschaft Maienfeld nach längerem hin und her von den drei Bünden gekauft. Ab 1539 gehörte die ganze Herrschaft zur Hoheit der Drei Bünde, allerdings nur als Untertanenland. Im Jahre 1803 wurde dann aus dem rätischen Staat, den "dryen Pündten" samt den nördlichen Untertanenländern, der Kanton Graubünden. Zu den Vorkämpfern für einen Anschluss an die Eidgenossenschaft gehörten die Gemeinden Maienfeld und Malans.

Seiner geografischen Lage am Eingang ins Prättigau verdankt Malans seine jahrhundertlange wirtschaftliche Vorzugsstellung gegenüber seinen umliegenden Nachbargemeinden. Wegen der durch Hochwasser gefährdeten Talsohle führte man im Mittelalter die grosse Durchgangsstrasse Deutschland - Italien im Churer Rheintal den gesicherten Hängen entlang: von der Luzisteig über Maienfeld - Jenins - Malans - Klus - Marschlins - Igis - Chur. Malans lag nicht nur an dieser wichtigen Verkehrsader; es war zugleich die letzte Station vor der Abzweigung ins Prättigau, also der natürliche Umschlagplatz für die lebensnotwendigen Güter in dieses Seitental. So wurde Malans zum Markort. Es war die einzige Gemeinde im ganzen Zehngerichtebund, die das Recht für einen Wochenmarkt besass.

Als im Jahre 1859 die Eisenbahnlinie von St.Gallen nach Chur gebaut wurde, erkannten die Malanser die tödliche Gefahr für ihre Wirtschaft. Sie kämpften verbissen um den Standort des Bahnhofs und erboten sich, falls man die Station auf Malanser Gebiet baue, eine neuen Strasse von dort ins Prättigau bis zur Klus zu erstellen. Doch aller Einsatz war vergebens, und somit das Schicksal des Malanser Marktes besiegelt. Im Jahre 1864 wurde er zum letzten Mal abgehalten.

## Seewis

### Geographie

Die Gemeinde am Eingang des Prättigaus besteht aus den drei Fraktionen *Seewis Dorf*, *Schmitten* und *Pardisla*. Die Hauptsiedlung Seewis Dorf liegt auf rund 950 m auf einer Terrasse am Südhang des 2376 m hohen Vilans. Schmitten, dessen Bebauung mit jener des Nachbardorfes Grüşch zusammengewachsen ist, liegt auf rund 620 m am Taschinasbach. An der Strasse zwischen Pardisla und Seewis Dorf befindet sich *SalDOS* (680 m), die kleinste der Seewis Siedlungen.

Dank der vor Nord- und Ostwinden geschützten Lage weist Seewis für seine Höhenlage ein mildes Klima auf. Im Meteorologischen Atlas der Schweiz rangiert es auf der zweitsonnigsten Stufe.

Der Südhang des Vilans wird durch eine Heuwiesenzone mit zahlreichen Maiensässen geprägt. Die dortigen Narzissenwiesen stehen unter Naturschutz.

### Geschichte

Münzfunde aus dem 1. und 3. Jahrhundert lassen auf eine vorübergehende Besiedlung durch die Römer schliessen. Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes erfolgte 1224 unter dem Namen *de Sevve*.

Zwei markante Burgruinen auf Seewis Gemeindegebiet sind Zeugen mittelalterlicher Machtausübung. Die Höhlenburg Fracstein, an die nördlichen Felswände der Chlus geschmiegt, sperrte um 1200 mit einer Letzmauer und einem Eisentor den Talzugang ab. Über Erbauer und Besitzer ist wenig bekannt. Besser belegt ist die Geschichte der Burg Solavers, erstellt auf dem dreiseitig fast senkrecht abfallenden Felsporn oberhalb

der Fraktion Seewis-Schmitten. Vorerst wahrscheinlich als Kirchengburg genutzt, wurde sie im 11./12. Jahrhundert durch die Grafen von Bregenz zu einer Feudalburg ausgebaut.

Die Burgen und die Seewiser Fraktionen gehörten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zum Herrschaftsbereich der jeweiligen Herren über das Prättigau. Um 1300 waren dies die Ritter von Aspermont; auf diese folgten 1344 die Toggenburger. Das Erbe Friedrichs VII., des letzten Grafen von Toggenburger, traten 1436 die Vögte von Matsch an, die dann 1496 von den Habsburgern abgelöst wurden.

Die Habsburger gaben 1649 ihre Herrschaft über Seewis auf. Ökonomisch und sozial dominierte die Familie von Salis-Seewis. Als die Franzosen im März 1798 die Schweiz eroberten, gelangte Seewis zum Kanton Rätien, der im Jahr darauf der Helvetischen Republik beitrug. Mit der Mediationsakte von Napoléon Bonaparte wurde Seewis 1803 ein Teil des Kantons Graubünden.

Seewis war bis ums Jahr 1550 ein romanisches Dorf. Es war die letzte Prättigauer Gemeinde, die Ende des 16. Jahrhunderts von der romanischen zur deutschen Sprache überging. Der romanische Ortsname lautet *Sievgia*. Die Seewiser Flurnamen lassen den romanischen Ursprung noch heute erkennen. Der Zuzug walserscher Bauern hat den Sprachwechsel gefördert.

Während den «Bündner Wirren» erlebte das Prättigau seine schlimmsten Zeiten. Ein blutiger Truppeneinfall vom Montafon verwüstete Klosters. Im selben Jahr durchzog ein österreichisches Heer das Prättigau, um dessen unbotmässige Bevölkerung zu Gehorsam und wieder zum alten Glauben zu zwingen. Prominente Reformationsbefürworter mussten fliehen, das Tal blieb militärisch besetzt. Es kam zum Aufstand am Palmsonntag, 24. April 1622. Mit improvisierten Waffen kämpfend, gelang es den Prättigauern, die Truppen zu vertreiben. Bei harten Kämpfen in Schiers geriet die Kirche in Brand. Dieser Brand führte auch in Seewis zu dramatischen Szenen. Die Einwohner waren in die Kirche beordert worden, wo Pater Fidelis versuchte, sie zum alten Glauben zurückzubringen. Als Wachsoldaten das Feuer in Schiers entdeckten und Alarm schlugen, kam es zum Aufruhr. Die Kirchenbesucher stürmten ins Freie, die Soldaten wurden angegriffen und ergriffen die Flucht. Es gab Tote, unter ihnen Pater Fidelis, der sich den Flüchtenden angeschlossen hatte.

Der Dorfbrand 1863 war eine Katastrophe, die in Seewis unvergessen bleibt. Der Hauptteil des Dorfes, 96 Häuser und 116 Ställe, brannten am 13. Juli innert Stunden nieder. Weil die meisten Einwohner auf entfernten Gütern mit der Heuernte beschäftigt waren, kam jede Brandbekämpfung zu spät. Rasches Handeln der Kantonsregierung und Spenden aus der ganzen Schweiz linderten die erste Not. Unverzüglich plante man den Wiederaufbau. Das rechtwinklige Strassennetz und die Massivbauweise für die Wohnhäuser sollten verhindern, dass es je wieder zu einem ähnlichen Flächenbrand kommt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Seewis zum Kurort im modernen Sinn. Damals empfahlen Ärzte eine Akklimatisation in mittlerer Höhenlage, bevor die Patienten den Luftheilort Davos aufsuchten. Diesem Umstand verdankt der Kurort Seewis eine Blütezeit, die bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 anhielt.

### Sehenswürdigkeiten

Das Wahrzeichen von Seewis Dorf ist die reformierte Kirche unterhalb des Ortes. Bereits um 1300 stand an dieser Stelle eine Dorfkirche, die damals aber noch eine Filiale der Marienkirche auf Burg Solavers war. Unterhalb der Kirche steht das *Fidelisbrünneli*; es ist dem 1746 heilig gesprochenen Fidelis von Sigmaringen gewidmet, der 1622 in Seewis erschlagen wurde.

Im 1630 erbauten (und 1690 in hochbarocken Formen erweiterten) Schloss der Familie von Salis-Seewis, welches beim Dorfbrand 1863 zerstört wurde, ist heute die Gemeindeverwaltung untergebracht, das Gebäude dient auch als Schulhaus. Davor wurde 1902 ein Denkmal errichtet, welches an die kriegerischen Ereignisse von 1622 erinnert.

### Die wilde Narzisse – oder Geissblüamli



Die Wiesen in Seewis sind Ende Mai, Anfangs Juni oberhalb von 1200 m ü.M. bedeckt mit weissen Narzissen, auch Dichter-Narzisse genannt. Die Pflanze stammt ursprünglich aus dem Mittelmeerraum. Wie sie den Weg nach Seewis gefunden hat, bleibt so sagenumwoben wie der lateinische Name. In der griechischen Sage ist folgendes nachzulesen: Der atemberaubend schöne Grieche Narziss, Sohn des Flussgottes Kephios, verschmähte die Liebe der Bergnymphe Echo. Diese verzehrte sich daraufhin vor Gram derart, dass sie zu Fels wurde, so dass nur noch die Stimme übrig blieb. Um die Herzlosigkeit des jungen Mannes zu vergelten, schritt Nemesis ein und bestrafte ihn damit, dass er in unstillbarer Liebe zu sich selbst entbrannte. Als er sein eigenes Spiegelbild im Wasser sah und aus Eigenliebe umschlingen wollte, ertrank er. Auf seinem Grab erblühte eine Blume, strahlend schön und duftend - eine Narzisse. Der Name bedeutet «ich betäube». Der schöne griechische Jüngling betäubte die Damenwelt, die Blume tut das mit ihrem lähmenden Gift. Es steckt in ihren Zwiebeln wie in denen aller anderen Amaryllisgewächse auch.

Die Narzisse ist eine mehrjährige krautige Pflanze, die Zwiebeln als Überdauerungsorgane ausbilden und Wuchshöhen von 30 bis 40cm erreichen. Ihre Blätter sind nur 5 bis 8mm breit. Die zwittrigen Blüten sind cremeweiß und haben in ihrer Mitte eine gelb-rote Nebenkronen; sie stehen einzeln auf einem Stängel und erscheinen ab April. Die Pflanze ist hochgiftig und enthält vor allem in der Zwiebel giftige Substanzen. Die Narzissen sind nach kantonalem Recht geschützt.

### Quellen:

Internetseite Gemeinde Malans  
Internetseite Gemeinde Seewis  
Wikipedia Schweiz

www.malans.ch  
www.seewis.ch  
wikimedia.org/ch-portal